



Ueber

frühere Expeditionen Rußlands nach Chiwa.

Von

G. Stieda.

(Separatabdruck aus Nr. 108—110 der „Neuen Dörptischen Zeitung“.)

Dorpat.

Druck von C. Mattiesen.

1873.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

~~128640~~

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 15. Mai 1873.

Tartu Riikliku Ülikooli
Raamatukogu

24219

Es ist bereits gemeldet worden, daß die einzelnen Abtheilungen der russischen Expedition gegen Chiwa ihren Marsch angetreten haben, mit der Absicht, das Chanat für die wiederholten, den Karawanenhandel bedrohenden Räubereien und die unaufhörlichen Aufwiegelungen der Kirgisen zu strafen und demselben mit Gewalt die schuldige Achtung vor dem russischen Reich einzulößen. — Die auf dem Marsche begriffenen Heeresabtheilungen haben einen viele Meilen weiten Weg durch unwirthbare fast unbewohnte Gegenden zurückzulegen; sie müssen dürre, wasserlose, fast allen Pflanzenwuchses baare Wüsten durchschreiten, um das Ziel zu erreichen. Mit Aufmerksamkeit und Spannung blickt die ganze Welt erwartungsvoll auf den Ausgang der Expedition: werden, so fragt man sich, die Truppen die Anstrengungen des beschwerlichen Marsches, die durch die Natur selbst gesetzten Hindernisse des Wasser- und vielleicht des Nahrungsmangels in der Steppe überwinden?

— — Die Tagesblätter haben vielfach sich mit den die Expedition berührenden Fragen beschäftigt; sie haben die verschiedenen nach Chiwa führenden Wege beschrieben und die Entfernungen von bestimmten Puncten des russischen Gebietes besprochen, sie haben neulich eine eingehende Schilderung von Land und Leuten des heutigen Chiwa gebracht — es dürfte, so meinen wir, auch eine Mittheilung

über frühere Expeditionen Rußlands gegen Chiwa von Interesse sein.

Das Chanat Chiwa ist erst seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts in sicher nachweisbare diplomatische Beziehung zu Rußland getreten. Zur Zeit der Regierung des Zaren Iwan Wassiljewitsch des Schrecklichen, bald nach Eroberung von Kasan und Astrachan, erschien im Jahre 1558 ein Chiwenfischer Gesandter Tenisch Asei in Moskau, brachte Geschenke und bat um die Freundschaft der Russen und um freien Handel. In demselben Jahre reiste der kühne Engländer Jenkinson mehr in der Eigenschaft eines russischen Gesandten, denn als Kaufmann, mit Briefen und Geschenken Iwan's nach Chiwa und Buchara. Er nahm in Begleitung einer großen kaufmännischen Karawane seinen Weg über Astrachan und Mangyschat und kehrte 1559 in Gemeinschaft mit sechs asiatischen Gesandten aus verschiedenen Chanaten nach Moskau zurück. Die Resultate der Reise Jenkinson's waren in kaufmännischer Beziehung wenig befriedigend — es ist auch nicht bekannt, ob sich irgendwie im Anschluß daran anderweitige friedliche Handelsunternehmungen entwickelten.

Wohl aber wissen wir von einem Kriegszug der Russen gegen Chiwa im Anfang des XVII. Jahrhunderts. Es berichten über dieses Ereigniß sowohl der russische Historiograph Müller und der Capitain Nicolai Rytischkow nach russischen Quellen und mündlichen Ueberlieferungen, als auch der gelehrte Chan von Chiwa Abulghasi-Behader in seiner Geschichte der Tartaren. Auf diesen wenig bekannten Zug der Uralischen oder Saisischen Kosaken gegen Chiwa hat schon vor 30 Jahren K. G. v. Baer in der St. Petersburger Zeitung (1840 Nr. 249) die Aufmerksamkeit des Publicum gelenkt.

Bald nachdem von den Donischen Kosaken ein Theil unter Führung des kühnen Termak, neue Wohnplätze suchend, sich abgelöst und bei dieser Gelegenheit

einen großen Länderstrich — Sibirien — erobert hatte, kam ein anderer Theil, 800 Mann stark, geleitet von einem gewissen Netschai, 1584 bei einem Streifzuge auf dem Kaspiſchen Meer an die Mündung des Fluſſes Jaiſ (Ural). Hier ließen die Koſaken ſich nieder und wurden dadurch die Begründer der tapferen und ausdauernden Uraliſchen oder Jaiſiſchen Koſakenſtämme. Netschai vernahm bald nach ſeiner Ankunft an der Mündung des Ural, daß 60 Werſt davon eine tartariſche Stadt Saratſchik läge; er zögerte nicht lange, überfiel mit ſeinen Koſaken die Stadt, vertrieb die Tartaren und zerſtörte ihre Wohnſitze. Paſſaſ fand auf ſeiner Reiſe noch deutliche Zeichen, — die Trümmer des zerſtörten Ortes. Netschai und ſeine Mannen zogen noch weiter ſtromaufwärts, um ſich niederzulassen; die vertriebenen Tartaren aber lenkten nach Süden und wählten ſich neue Wohnſitze im Gebiet des heutigen Chanats Chiwa. — Sobald jedoch zu Netschai die Kunde gedrungen war, daß die nach Chiwa fortgewanderten Tartaren daſelbſt in Ruhe lebten, beſchloß er auch dahin ihnen zu folgen. Er berief die Aelteſten der Koſaken und legte ihnen ſeinen Plan vor: er ſtieß auf Widerſtand. Ein aus Rußland eingewanderter Djak, d. h. ein des Schreibens kundiger Mann, ſprach über die dem Zuge drohenden Gefahren und Beſchwerden, agitirte alſo gegen das Unternehmen. Netschai, um keine Zeit mit Worten zu verlieren, ließ den ängſtlichen Schreiber aufhängen und rückte im Frühjahr 1605 mit einer Schaar Koſaken gegen Chiwa aus. Wie groß die Zahl der Begleiter Netschai's geweſen, darüber fehlen ſichere Nachrichten; nach Angabe Abulghaſi's wären es 1000 geweſen; allein die Zahlen des Chans ſind nicht zuverlässig. Ueber ſonſtige Vorbereitungen zum Zug, ſowie über den Marsch ſelbſt, iſt nichts überliefert. Netschai und ſeine Getreuen kamen glücklich in das Chanat, eroberten ohne großen Widerſtand die damalige

Haupt- und Residenzstadt Urgentsch und machten große Beute. Das Unternehmen gegen Chiwa war bis so weit gelungen, allein das schlimme Ende kam nach. Der Chan von Chiwa, welcher während des Einfalls der Kosaken auf einem Kriegszuge gegen Buchara begriffen war, sammelte seine Schaaren und wandte sich gegen die Eindringlinge. Unterdessen hatte Nestschai sich nicht allein der Schätze Chiwas, sondern auch der Frau des Chans bemächtigt und auf den Rath der letzteren machte er sich schleunigst auf den Rückweg. Jedoch mit den geraubten Schätzen schwer beladen, ging der Rückmarsch nur langsam vor sich — der nachfolgende Chan holte die Kosaken nach drei Tagen ein. Am Syr-Darja kam es (nach Rytischkow) zum Kampf: die Kosaken, in der Minderzahl, durch Mangel an Nahrungsmitteln hart bedrängt, ergaben sich nach hartnäckigem Widerstande den Chiwinzen: die wehrlos Gemachten wurden bis auf Wenige getödtet, welche den traurigen Ausgang des Anfangs glücklichen Unternehmens zu Hause meldeten. — Rytischkow theilt ferner mit, daß damals die Chiwinzen einen vom Aralsee zum Kaspiischen Meere fließenden Canal verstopft oder abgedämmt hätten, um sich so gegen Uebersälle von jener Seite aus zu schützen. — Nach einigen Jahren, so wurde dem Capitain Rytischkow weiter berichtet, sammelte ein anderer muthiger Kosak Schamai auf's Neue 300 Mann und faßte abermals den Entschluß nach Chiwa zu ziehen. Man marschirte am Ural aufwärts bis zum Flusse Ilek, überwinterte hier und trat dann im Frühjahr den Marsch nach Chiwa an; trotzdem, daß die Kalmücken am Syr-Darja den Ataman Schamai und einige Kosaken durch List gefangen nahmen, zog der Rest weiter. Allein sie kamen nur langsam vorwärts, der Winter überraschte sie, sie hatten große Noth, so daß sie sogar einander verzehrten. Kurz vor Chiwa schickte der Rest der Kosaken zum Chan und ließ um Aufnahme in das Chanat bitten. Die

Aufnahme wurde ihm gewährt. — Schamai aber wurde später von den Kalmücken den Saitischen Kosaken zurückgeliefert.

Ueber die weiteren, insbesondere diplomatischen Beziehungen Chiwas zu Rußland bis zur Zeit Peter des Großen fehlen jegliche Mittheilungen; es scheint jedoch, daß über das Kaspische Meer nach Astrachan zu von Mangyschlak aus ein spärlicher Handel stattfand.

Im Jahre 1700, während der Jugend Peters, bot ein Chan von Chiwa demselben seine „Unterwürfigkeit“ an; es wurde das Anerbieten angenommen, und im Jahre 1703 bei Gelegenheit eines Herrscherwechsels im Chanate Chiwa wiederholte sich dies. Hierüber liegen in der Sammlung der Ufase die betreffenden Actenstücke vor. So waren die diplomatischen Beziehungen zwischen Chiwa und Rußland wieder eingeleitet — sie sollten ihre Fortsetzung finden in dem Zuge des Fürsten Bekowitsch Tscherskaschi nach Chiwa im Jahre 1717, mit welchem wir uns jetzt beschäftigen. Ueber die Expedition des Fürsten Bekowitsch ist der älteste, nicht ganz genaue Bericht in Müllers Sammlung russischer Geschichte zu finden; später sind auf Grund weiterer Forschungen ausführliche Schilderungen in russischer Sprache erschienen, welche wegen der Benutzung amtlicher Quellen volles Vertrauen verdienen. Auf Grundlage dieser russischen Mittheilungen und eigener selbständiger archivarischer Studien hat R. E. v. Baer in seiner kürzlich veröffentlichten Abhandlung „Peter des Großen Verdienste um die Erweiterung der geographischen Kenntnisse“ (Beiträge zur Kenntniß des russ. Reiches Bd. XVI Petersburg 1872), auch dem deutschen Publicum eine eingehende Schilderung jenes unglücklich endigenden Unternehmens geliefert. Wir folgen hier vorzugsweise dem letztgenannten Autor.

Wodurch sah sich Peter der Große veranlaßt, den Fürsten Bekowitsch nach Chiwa zu senden?

Im Jahre 1713 kam ein Turkmene Chodscha Nefes über Mangyschlak mit Handelsleuten nach Astrachan. Hier suchte er einen persischen Fürsten auf, welcher, zur russischen Kirche übergetreten, in Astrachan lebte — die russischen Quellen nennen ihn Knjäs Simonow. Diesem Simonow entdeckte Chodscha Nefes seine geheimen Ideen und Vorschläge; sie bestanden in Folgendem: Peter solle die ehemalige Ausmündung des Amu-Darja in das Kaspische Meer, welche die Chimwinzen zum Schutz gegen fremde Einfälle verdämmt hatten, wiederherstellen, solle hier eine Festung anlegen und sich dadurch in Besitz der Gegend am obern Laufe des Amu, wo Gold zu finden sei, setzen. Simonow fand das Alles sehr plausibel, er begab sich mit dem Turkmenen 1714 nach Petersburg; hier wußten die beiden Abenteurer durch Vermittelung eines Tscherkessischen (eigentl. Kabardiner) Fürsten, des Capitain-Lieutenants der Kaiserlichen Garde Alexander Bekowitsch, ihre Vorschläge dem Zaren Peter mitzutheilen. Zu gleicher Zeit meldete auch der damalige Gouverneur von Sibirien Gagarin, daß man angeblich in der Umgegend einer am Flusse „Darja“ liegenden Stadt Irket (Serket, Serken oder Irken) Gold gefunden habe. Gemeint war offenbar damit die Stadt Tarkend oder Tarkand im sog. chinesischen Turkestan. Unterdeß war ein Gesandter aus Chiwa nach Petersburg gekommen, um die Thronbesteigung eines neuen Chans anzuzeigen. Er wurde natürlich wegen des Goldes befragt, bestätigte die Existenz von Gold als Goldsand am Amu-Darja und fügte hinzu, daß im Falle einer russischen Expedition in jene Goldgegend der Chan von Chiwa bereitwilligst die Russen unterstützen würde; ja er soll sogar aufgefordert haben, am Kaspischen Meere eine Befestigung anzulegen.

Es war wohl weniger das Bestreben, Gold zu suchen, als vielmehr der Wunsch, ergiebige Han-

deßwege zu eröffnen, welcher den Zaren dazu bestimmte, nach beiden Gegenden Expeditionen abzuschicken. Die Expedition nach Tarkend während der Jahre 1714—1721, wiederholt unterbrochen, aber immer wieder von Neuem aufgenommen, fand kein Gold; sie diente nur zur Befestigung und Erweiterung der Grenze bis nahe an den Saissan=Noor und förderte die Kenntnisse von den benachbarten Gegenden der Dsongarei; auch wurde bei dieser Gelegenheit durch den Oberstlieutenant Johann Bucholz der Grund zu der nachherigen Stadt Omsk, dem jetzigen Sitz des Generalgouverneurs von Sibirien, gelegt.

Wir wenden uns nun zur Expedition nach Chiwa, an deren Spitze der Fürst Alexander Bekowitsch, ein junger unternehmender Mann, als geborener Kabardiner der tartarischen Sprache mächtig, gestellt wurde. Der Fürst Bekowitsch sollte unter starker militärischer Begleitung als Gesandter nach Chiwa gehen, um den neuen Chan zur Thronbesteigung zu beglückwünschen (Senatsbefehl vom 20. Mai 1714); weiter sollte die Gesandtschaft nach Buchara gehen und nach dem Handel sich erkundigen. Die eigentliche Aufgabe der Gesandtschaft sollte aber sein, über die Stadt Irken sich Kenntniß zu verschaffen, wie weit sie vom Kaspiischen Meere entfernt sei, und welche Flüsse in jener Gegend in das Kaspiische Meer einmündeten. Peter schrieb eigenhändig diese Instruction für Bekowitsch. Am 28. October 1714 ging Bekowitsch Tscherkasky mit einer Flotte von 30 Fahrzeugen von Astrachan aus in See, gelangte aber unter vielen Verlusten nur bis Gurjew, am Ausflusse des Ural oder Jaik in das Kaspiische Meer. Bekowitsch ging darauf allein in die Kabarda, um seine Brüder zur Betheiligung an der Expedition aufzufordern, kehrte im Frühling 1715 nach Astrachan zurück und segelte dann erst ab. Ueber Gurjew gelangte er an das Vorgebirge Tüp=Karagan (russ.

Tjuk-Karagan), woselbst er landete. Von hier schickte er unter Begleitung des bisher bei ihm befindlichen Turkmenen Chodscha Nefes Kundschafter aus, welche jenen bereits erwähnten Damm untersuchen sollten. Während nun Bekowitsch weiter nach Süden bis nach Krasnyja wody segelte, recognoscirten jene und trafen dann wieder in Krasnyja wody — auf welchem Wege ist nicht mitgetheilt — mit Bekowitsch zusammen. Nach einem Marsch von 17 Tagen, so erzählten sie, hätten sie einen 3 Faden breiten und 5 Werst langen Erdwall erreicht — dann seien sie noch 3 Tage weiter bis Utai Ibrahim gewandert und hätten sich dann nach Krasnyja wody zurückbegeben. Sie glaubten somit den gesuchten Damm, Bekowitsch dagegen die alte Mündung eines Flusses in den Balchan-Busen gefunden zu haben; die von hier ausgeschickten Leute sollten das Flußthal bis Utai Ibrahim verfolgen; sie kehrten schon nach einigen Tagen mit der Nachricht, daß das Flußthal deutlich sichtbar sei, zurück.

Bekowitsch eilt im Winter 1715/1716 dem Kaiser nach, trifft ihn in Libau und theilt ihm mündlich die Resultate der Forschungsreise mit, worauf der Kaiser, von der Wahrhaftigkeit der Ergebnisse vollkommen überzeugt, sofort eine neue ergänzende Instruction zu einem großen Unternehmen entwirft: es solle hier an der Mündung des Flusses eine Festung für 1000 Mann erbaut werden; Bekowitsch solle als Gesandter nach Chiwa gehen und dabei den Weg längs dem erwähnten alten Flußbette nehmen, dabei untersuchen, ob es möglich sei, den Amudarja in sein altes Bett zu leiten; ferner solle am Flusse selbst eine zweite Festung angelegt werden; der Chan von Chiwa solle durch Zusicherung der Erbfolge zur Anerkennung der russischen Oberhoheit geneigt gemacht, auch ersucht werden, den Russen sichere Leute zur Begleitung zu geben, um auf dem Flusse Syr-Darja nach der Stadt Irket zu reisen

— des Goldes wegen; ferner solle Jemand auf dem Amu-Darja zu Schiff aufwärts fahren, um den Weg nach Indien zu erforschen; auch mit dem Chan von Buchara solle ein Freundschaftsbündniß geschlossen werden. Zur militärischen Bedeckung der Karawane, zum Festungsbau, zu Garnisonen bestimmte der Kaiser 4000 Mann regulären Militärs, 1500 Uralische und 500 Grebenztsche Kosaken sowie 100 Dragoner. — Durch den Senat wurde die Ausrüstung der Expedition vervollständigt, 22 Kanonen, Aerzte, Ingenieure sollten beigegeben, 138 Fahrzeuge zum Transport bestimmt werden.

Während des Sommers 1716 rüstete sich Bekowitsch und sammelte seine Truppen, unter Andern bildete er eine Schwadron Dragoner aus Gefangenen, welche im Kriege gegen Schweden gemacht worden waren; es waren aber diese sog. schwedischen Gefangenen Deutsche, welche im schwedischen Heere gedient hatten. Bekowitsch stellte sie unter die Leitung eines schlesischen Edelmannes, des Obersten Caspar von Frankenberg. Am 20. September 1716 verließ Bekowitsch auf 100 Fahrzeugen mit seinen Fußsoldaten Astrachan, segelte an die Ostküste des Kaspiischen Meeres und legte hier nach einander 3 kleine Festungen an: am Cap Tjuk-Karagan, an der nach ihm benannten Alexander-Bai und am Balchan-Busen; hier, 100 Werst von der neuen Festung Krasnowodsk, wollte er die alte Mündung des Amu-Darja entdeckt haben. Das mitgeführte Militär blieb als Garnison in jenen Festungen zurück; Bekowitsch selbst kehrte auf dem Landwege über Gurjew nach Astrachan zurück, um die eigentliche Expedition nach Chiwa im Jahre 1717 anzutreten. Vorher hatte er Boten nach Chiwa geschickt, welche nicht zurückkehrten, dagegen kehrte der Lieut. Koshin, von Bekowitsch nach Astrabad geschickt, um über Persien nach Buchara als Abgesandter sich zu begeben, unverrichteter Sache zurück: man habe ihn we-

gen Unruhen in Buchara nicht hingelassen. — Es sei hierbei erwähnt, daß sich dieses als unwahr herausstellte — Koschin befand sich in steter Opposition zu Bekowitsch, doch müssen wir dies bei Seite lassen.

In der zweiten Hälfte des April brach von Astrachan die aus Russen, Bucharen und Schirvanen gebildete Kaufmannskarawane mit ungefähr 3000 Mann militärischer Bedeckung auf, Bekowitsch und ein Theil der Soldaten machten den Weg bis Gurljew zu Schiffe, alle waren beritten. Bekowitsch hatte die aus den schwedischen Gefangenen gebildete Reitereschwadron, 2 Compagnien Infanterie (aber auch zu Pferde), 500 Mann Tartaren, 500 Mann Grebenzische und 1500 Mann uralische Kosaken und etwas Artillerie bei sich. — Koschin ging nicht mit: er nannte Bekowitsch einen Verräther und wies auf Briefe des Kalmückenchans, welche von großen Rüstungen in Schirvan meldeten. — In Gurljew blieb Bekowitsch einen Monat, um sich mehr Kameele und Packpferde zu verschaffen; während dieser Zeit fand sich auch Chodscha Nefes wieder bei ihm ein. Endlich im Anfang Juni setzte der Zug sich in Bewegung, er folgte nicht dem großen Karawanenweg, sondern ging näher dem Meeresufer zu, wo man etwas Futter für die Pferde und hier und da kleine Flößchen fand. In starken Märschen, 37 Werst täglich, erreichte man in 8 Tagen den Fluß Emba. Zwei Tage bedurfte man zum Ueberschreiten des Flusses und wandte sich dann auf den alten Karawanenweg über den Ustjurt. Die Beschwerden waren groß, der Marsch für Menschen und Thiere in gleicher Weise angreifend: das Gras war vertrocknet, die Brunnen enthielten nur wenig und sehr schlechtes Wasser; man sah sich genöthigt, 2—4 Faden tiefe Brunnen zu graben, oft 30 Brunnen an einem Tage. Menschen und Pferde litten schwer durch den Wasser- und Nahrungsmangel — 1000 Kosaken wurden etwas zurückgelassen, um sich zu er-

holen, nur Bekowitsch mit der kräftigsten Mannschaft marschirte eiligst vorwärts. — Endlich kommt eine Botschaft vom Chan von Chiwa entgegen, sie bringt ein Reitpferd, Ehrenkleider und Früchte — Bekowitsch läßt zurückmelden, er komme nicht in feindlicher Absicht, sondern in friedlicher Absicht als Gesandter, und rückt unaufhaltsam in starken Märschen vor. In 65 Tagen — Anfang August hat er den Amu und den Ort Karagatschi erreicht, er hat 1300 Werst in dürrer Steppe gemacht — einen Marsch sonder Gleichen — und schlägt hier am Flusse ein Lager auf. Das Lager lehnt sich mit einer Seite an den Fluß, an drei Seiten wird es erst durch eine Wagenburg, darauf durch einen förmlichen Wall geschützt, so erwartet er die kommenden Dinge.

Der Chan von Chiwa war unterdeß aber nicht unthätig gewesen, er hatte seine Usbeken, Turkmenen, Karakalpakten und Kirgisen in großer Zahl gesammelt: die Chiwinzen schätzten sie auf 100,000, nach Angabe der Russen sind es wohl 24,000 Mann gewesen. Ein Theil dieser Reiterschaar überfiel gleich am ersten Tage der Ankunft die Russen — und an den nachfolgenden Tagen wurden die Angriffe wiederholt, doch mit keinem Erfolg für die Chiwinzen, welchen die russischen Kanonen bedeutenden Schaden verursachten. Der Chan von Chiwa, Schirgasi, sah ein, daß er so seinen Zweck, die Russen zu verderben, nicht erreichen werde; auf den Rath eines seiner Untergebenen sann er auf eine List. Der kühne aber ehrliche Ischerkesse Bekowitsch traute dem verrätherischen Asiaten zu viel, Bekowitsch ging in die ihm von Schirgasi gestellte Falle und mit ihm ging seine ganze Mannschaft durch Verrath zu Grunde. Und das geschah so. Schirgasi schickte einen Boten zu Bekowitsch und ließ ihm sagen, daß die Angriffe ohne seinen Willen stattgefunden hätten und daß Bekowitsch unbelästigt nach Chiwa kommen könne; Bekowitsch schickte eine Gegenbotschaft, einen

zuverlässigen Tataren, welcher mit der Nachricht zurückkehrte, es werde bei dem Chan noch eine Berathung gehalten. — Hier bei diesem Rathe, da wurde der verrätherische, den Russen Tod und Verderben bringende Plan ausgeheckt: die Russen durch einen feierlichen Scheinfrieden sicher zu machen, sie in möglichst kleine Abtheilungen zu sondern und dann gänzlich zu vernichten. In Folge des proponirten Friedens wird auch im russischen Lager Kriegsrath gehalten: Caspar von Frankenberg ist entschieden gegen den seiner Meinung nach treulosen Frieden — Bekowitsch, dem als Tcherkesse ein Treubruch ein schweres Verbrechen ist, ahnt nichts Böses und nimmt den angebotenen Frieden zu seinem Verderben an.

Man schließt den Frieden, Bekowitsch küßt das Kreuz, der Abgesandte Schirgassi's den Koran; am andern Tage soll der Empfang bei dem Chan stattfinden. — Das war die Einleitung zu dem nachfolgenden Drama.

Bekowitsch begab sich zur festgesetzten Zeit mit seinen Brüdern und dem persischen Fürsten Simonow, sowie in Begleitung seiner Offiziere und 700 Mann Kosaken in das Lager des Chans; hier wies man ihm ein Zelt an und ließ ihn einen Tag warten. Am andern Tage empfing der Chan die Fürsten Bekowitsch und Simonow; Bekowitsch überreichte sein Beglaubigungsschreiben und die kaiserlichen Geschenke; der Chan küßte den Koran zur Bekräftigung des Friedens — worauf die ganze Gesellschaft sich zur Mahlzeit begab. Nach der Mahlzeit bricht der Chan nach Chiwa auf — Bekowitsch und seine Begleiter folgen, ohne jeglichen Verdacht. Bereits Tags vorher hatte der Fürst den Befehlshabern im russischen Lager, Frankenberg und Paltischikow, die Weisung zugehen lassen, ihm mit den übrigen Truppen zu folgen. Gleich hinter Alt-Chiwa schlug der Chan ein Lager am Kanal oder Flößchen Porsungul und veranstaltete nochmals eine Zusammenkunft mit

Bekowitsch. Hierbei forderte er den Fürsten auf, bei der Unmöglichkeit, der so großen Schaar der Russen gemeinschaftliche Quartiere zu geben, das russische Heer in kleine Abtheilungen zu trennen. Bekowitsch, nichts ahnend, ging auf Alles ein, er behielt nur 200 Mann bei sich im Lager und entließ die Uebrigen; an Frankenberg schickte er den Befehl, die übrigen Truppen in 5 Theile zu sondern. Frankenberg schenkte dem Chan kein Vertrauen, sondern ahnte den Verrath; er leistete der Aufforderung Anfangs keine Folge und erst als Bekowitsch zum vierten Mal zu ihm sandte und den Widerstrebenden mit dem Kriegsgericht bedrohte — gab Frankenberg seinen Kriegern die betreffenden Befehle. Die russische Mannschaft wurde in 5 Abtheilungen gesondert und die einzelnen sofort von den Usbeken abgeführt. — Das nur hatte der treulose Chan von Chiwa allein erwartet: der Fürst Bekowitsch giebt seiner abreitenden Leibwache eben die letzten Befehle und steigt vom Pferde — da fallen schon die Chiwinzen in großer Ueberzahl auf den Wehrlosen und seine wenigen Begleiter und in wenigen Augenblicken sind Bekowitsch und Simonow sowie ihre sie begleitenden Offiziere niedergemacht. Ein gleiches Schicksal erleiden an verschiedenen Orten die Glieder der vereinigten und von einander getrennten Abtheilungen der Russen — nur wenige Gefangene werden gefesselt nach Chiwa gebracht. Der Kopf des Fürsten Bekowitsch — nach einer Mittheilung auch seine mit Stroh gefüllte Haut — sollen dem Chan von Buchara geschickt worden sein, welcher sie mit Entrüstung zurückgewiesen hatte. — In der Stadt Chiwa sollte die kleine Schaar der Gefangenen schließlich auch noch getödtet werden, als sich der Aichun — der Oberpriester in Chiwa — für sie verwandte, indem er auf den Eidesbruch, durch welchen allein die Russen gefangen worden wären, aufmerksam machte. — Von diesen 40 begnadigten Personen kehrten

später einige in ihre Heimath zurück; aus der Erzählung der auf diese Weise Geretteten erfuhr man erst den unglückseligen Ausgang der Gesandtschaft. Die Besatzungen der neu angelegten Festungen kehrten, nachdem sie unendlich viel Ungemach, Noth und Elend ausgestanden hatten, zur See nach Astrachan zurück.

So traurig endete die gewiß glänzend begonnene Expedition des Fürsten Bekowitsch nach Chiwa; standhaft hatte das kleine Heer den schwierigen Marsch durch die Steppe mitten im Sommer überwunden; Chiwa, das Ziel des Marsches war erreicht — da bereitete Treulosigkeit und Friedensbruch den Kriegern den Untergang. — Unverzeihlich bleibt aber immerhin die allzugroße Leichtgläubigkeit des Fürsten Bekowitsch, durch welche er sich und seine Mannschaft dem spitzbübischen Chan überliefert; mag Bekowitsch auch nicht im Entferntesten an die Möglichkeit eines Treubruchs gedacht haben: ganz ohne Warnung war er nicht geblieben. Die von ihm nach Chiwa geschickten und dort zurückgehaltenen Boten, die Weigerung des Kalmücken-Chans Ajuka, mit Bekowitsch zu marschiren, die Thatsache, daß eine ihn begleitende Kalmücken-Gesandtschaft ihn vor Chiwa heimlich verließ, die Weigerungen der Officiere Koshin und Frankenberg hätten ihn viel mehr vorsichtig machen müssen. — Er hat seinen leichten Glauben an die Asiatentreue mit dem Verlust seines eigenen Lebens büßen müssen.

Peter der Große, mit andern Plänen und Gedanken beschäftigt, fand keine Zeit und Gelegenheit, die Chiwinzen zu bestrafen — wohl schickte er zur Anknüpfung von Handelsverbindungen einen gewandten Italiener Florio Beneveni nach Buchara; jedoch nicht nach Chiwa. Beneveni kam übrigens auf seinen Reisen schließlich doch nach Chiwa und gelangte glücklich heim.

Später machten die russischen Herrscher gelegentlich wieder Versuche, mit dem Chanat Chiwa in

Beziehung zu treten; unter den zum Theil diplomatischen Reisenden nennen wir hier nur den sog. medicinischen Major Blankennagel, welchen Katharina II. 1793 nach Chiwa geschickt hatte; ferner erinnern wir an den Capitän Murawjew, dessen Aufenthalt in Chiwa in das Jahre 1819 fällt (Murawjew's ursprünglich russisch geschriebene Reisebeschreibung ist auch in einer deutschen Ausgabe erschienen). Diese beiden Reisenden und noch andere wurden gefänglich zurückgehalten und schlecht von den Chimingen behandelt. Abgesehen von der völligen Nichtachtung gegen das russische Reich, welche der Chan von Chiwa durch die unpassende Behandlungsweise der ihm zugeschiedten Personen an den Tag legte, zeigten sich das Chanat Chiwa und dessen Bewohner allen friedlichen Bestrebungen abhold durch beliebige unerwartete Störungen des Karawanenhandels, indem sie die Karawanen zum Theil colossal besteuerten, zum Theil einfach beraubten; ferner aber auch dadurch, daß gelegentlich Russen, insbesondere Fischer vom Kaspiischen Meere, gefangen genommen und nach Chiwa in die Sklaverei geschleppt wurden.

Alles dieses rief endlich in der russischen Regierung den Entschluß wach, durch eine militärische Execution den Chan und das Chanat Chiwa zu bestrafen. Das sollte der Zweck und die Aufgabe der unter Leitung Perowsky's nach Chiwa im Jahre 1839 unternommenen Expedition sein, zu deren Schilderung wir jetzt übergehen.

Ueber den Feldzug des General Perowski nach Chiwa scheint auch nur Weniges und überdies nur Unrichtiges in den nicht russisch verstehenden Kreisen verbreitet zu sein. In russischen Zeitschriften ist in den letzten Jahren im Hinblick auf die jetzige Expedition mancherlei interessantes Material veröffentlicht worden, wir nennen so z. B. die im „Russky Archiv“ gedruckten Briefe Woldemar Dahl's, des bekannten Novellendichters und Verfassers des erklä-

renden Wörterbuchs der russischen Sprache und einen Aussag von Golossow im *Wojenny Sbornik*. Eine Alles zusammenfassende Darstellung existirt noch nicht. Ganz neuerdings hat die Nordische Presse aus einem ungenannten Buch einen interessanten Brief Dahl's an Helmersen gedruckt, welcher eine übersichtliche Darstellung der Schwierigkeiten des Feldzugs giebt.

Wie wenig das Ausland über die Expedition Perowski's unterrichtet ist, — man scheint nur das Mißlingen zu wissen, — das mag Folgendes beweisen. An einem Orte ist gesagt, Perowski's Armee sei 20,000 Mann stark gewesen. Bamberg spricht von 10,000 Mann, „welche durch strenge Kälte zu Grunde gingen, und auf der Flucht von den Schiwizen großen Schaden litten“. Es ist sicher, daß das kleine Heer Perowski's kaum 5000 Mann zählte — und was Bamberg's weitere Bemerkungen betrifft, so scheint er nur die Schiwizen gehört zu haben: er hätte wohl die Pflicht gehabt, ehe er die Russen so schwer verleumdet, sichere Erkundigungen einzuziehen.

Trug das Unternehmen des Fürsten Bekowitsch Tscherkassky eigentlich den Charakter einer großen Gesandtschaft und einer Entdeckungsreise, so hatte das Unternehmen, an dessen Spitze der General Perowski stand, von vornherein einen durchaus militärischen Charakter: es war ein regelrecht begonnener Feldzug, welcher die Bestrafung und Bezwingung des wideripenstigen Chanats Chiwa bezweckte. — In ganz vortrefflicher Weise sind die Ursachen, welche die russische Regierung zu der Expedition gegen Chiwa zwangen, dargelegt in der durch General Perowski vor seinem Ausrücken aus Drenburg erlassenen Declaration. (cf. St. Petersburger Zeitung 1839 Nr. 279). Wir führen hier einzelne Stellen wörtlich an: „Seit langer Zeit war die Aufmerksamkeit der Regierung auf die feindselige Gesinnung des Chanats Chiwa gegen Rußland gerichtet. Die-

ses Land, welches an die Steppen der dem Reiche unterworfenen Kirgisen grenzt, hat seit vielen Jahren durch ununterbrochene freche Handlungen gegen einen Staat, mit dem es stets in Handelsverbindungen stand, offenbare Nichtachtung bewiesen. Durch den Handel mit Rußland gewann Chiwa die nothwendigen Mittel zu seiner Existenz; die Chiwinzen genossen stets bei uns dieselben wichtigen Privilegien und Rechte, wie die Handelsleute der übrigen Länder Mittelasien und Alles dies vergilt nun Chiwa mit Treulosigkeit. Mit beispielloser Frechheit verlegt es täglich die Ruhe der an seinen Grenzen nomadisirenden Stämme, hemmt die Handelsverbindungen der übrigen asiatischen Landschaften mit uns, hält die nach Rußland ziehenden, so wie von uns heimkehrenden Bucharischen Karawanen zurück und legt ihnen ungeheure Steuern auf, zwingt sie auch gewaltsam, nach Chiwa zu ziehen, wo willkürlich und ohne alles Recht den schutzlosen Kaufleuten ein bedeutender Theil ihrer Waaren abgenommen wird. Die Frechheit der Chiwinzen erstreckt sich noch weiter: nicht nur die nach Rußland ziehenden Bucharischen, sondern sogar Russische Karawanen können nicht sicher durch die Steppen ziehen.“ — „Die Chiwinzen fallen“ — heißt es weiter — „die Kirgisen an, belegen sie mit Steuern, reizen sie zu Widerspenstigkeit — und halten, um alle ihre verbrecherischen Handlungen zu vollenden, in Chiwa eine Menge Russen zurück, welche dort in der furchtbarsten Slaverie schmachten. Die Zahl dieser Unglücklichen nimmt jährlich zu; auf die Einflüsterung der Chiwinzen geschehen auf dem Kaspiischen Meere und in andern Gegenden freche Angriffe auf die friedlichen und schutzlosen Individuen, welche man nach Chiwa in eine qualvolle Slaverie schleppt.“ Es wird dann weiter gesagt, daß Rußlands lange geübte Großmuth und Nachsicht unberücksichtigt geblieben sei, daß die Maßregel, die nach Rußland gekommenen Chiwin-

zen zurückzuhalten, ohne Erfolg geblieben sei, daß man die letzteren deshalb wieder freigelassen.

Schließlich heißt es dann: „Endlich sind alle Schritte der Ueberredung erschöpft — die Bewahrung der Vortheile Rußlands, die Sicherung seines Handels, die Ruhe seiner Unterthanen, Alles dieses erforderte entscheidende, zuverlässige Maßregeln, welche auch die Würde des Reiches gebiete. Diese gerechten und begründeten Motive haben Seine Majestät den Kaiser bewogen, ein Truppen-Detachement gegen Chiwa abzuschicken, um für künftige Zeiten durch Waffengewalt die Rechte und Vortheile der Russischen Unterthanen sicherzustellen, den Räubereien und Gewaltthätigkeiten ein Ende zu machen, die in Chiwa schmach tenden Slaven zu befreien, dem Russischen Namen die gebührende Achtung zu verschaffen und den Einfluß dauerhaft zu begründen, welcher Rußland unstreitig gebührt und allein als Unterpfand des Friedens in diesem Theile Asiens dienen kann.“

In einem besondern Kaiserlichen Befehl an den General Perowski war dann gesagt, daß man den Chan von Chiwa absetzen und statt seiner den zuverlässigen Chan der Kirgis-Kaisaken an die Stelle setzen solle.

Zum Befehlshaber des gegen Chiwa abzuschickenden Truppen-Detachements wurde Wassili Alexejewitsch Perowski, damals Militär-Gouverneur in Orenburg, ernannt, ein kenntnißreicher, energischer, allgemein geachteter und vortrefflicher Mann. Perowski war geboren 1794 in Charkow, war bereits 1812 als Officier in der Schlacht bei Borodino theiligt, wurde bei Moskau von den Franzosen gefangen und mußte eine Zeit lang in Frankreich in Gefangenschaft leben; erst durch die Allirten befreit, kehrte er nach der Heimath zurück; in Jahre 1825 leistete er durch Energie wesentliche Dienste bei Unterdrückung des December-Aufstandes, er nahm auch

während des türkischen Krieges bei der Belagerung von Anapa und Varna Theil; seit 1833 war er Militär-Gouverneur in Orenburg. (Er starb 1857 in der Krim, wohin er sich zur Stärkung seiner in Folge der vielen Feldzugsstrapazen geschwächten Gesundheit zurückgezogen hatte.)

Perowskii erwog angelegentlich die Frage, ob er den Feldzug im Sommer oder Winter unternehmen solle; es sprach Einiges für einen Sommer-, Anderes für einen Winterfeldzug; man hoffte eher die Kälte des Winters, als den Wassermangel des trocknen Sommers in der Wüste ertragen zu können und entschied sich für den Abmarsch während des Winters, weil der Schnee den Mangel an Wasser zu ersetzen im Stande sei; aber man kannte die Strenge des Winters in jenen Gegenden nicht und hatte von den auch mitunter dort fallenden Schneemassen keine richtige Vorstellung. Von den verschiedenen Wegen wählte man den auf 1300 — 1500 Werst abgeschätzten Weg der Karawanen über den Ustjurt.

Den Sommer 1839 über wurde gerüstet und genug gab es zu thun; denn war auch die Zahl der zur Expedition bestimmten Truppen nur klein, so mußte doch an Proviant für die Menschen und die Zug- und Lastthiere eine auf sechs Monate ausreichende Menge mitgeführt werden; man mußte sich ferner zu einem Winterfeldzug mit schützenden Kleidern versehen und deshalb gab es genug zu schaffen. Außerdem wurden während des Sommers zwei kleine Befestigungen auf dem einzuschlagenden Wege angelegt, die eine am Fluß Emba, die andere bei Ubulak (jetzt auf einigen Karten Tschuschakul genannt); daselbst wurde ein Theil der Vorräthe für das kleine Heer aufgespeichert.

Das Detachement bestand aus c. 5000 Mann, davon 3000 zu Fuß und 2000 zu Pferde, darunter c. 150 Offiziere und die Bedienung der Artillerie, 38 Geschütze; zum Transport des Proviantes dienten

10,500 Kameele. Abgesehen von den wichtigsten Nahrungsmitteln, wie Getreide und Fleisch, war sonst vortrefflich gesorgt, man hatte sich mit trockenen Bouillontafeln, mit Fett, Honig, Tabak und allerlei anderen Dinge versehen. Eine Lazareth Einrichtung, eine kleine Feldkirche fehlten nicht. Um gegen die Kälte geschützt zu sein, hatte man für möglichst wärmende Kleidung, besonders für das Untermilitär gesorgt und wegen des Uebernachten auf offenem Felde zur Errichtung von Zelten 20,000 Faden Woilok (dicken Filz) mitgenommen. Außer dem Militär machte den Feldzug mit der bereits genannte Dr. med. Woldemar Dahl, welcher damals seine medicinische Praxis aufgegeben hatte und Secretär bei Perowski war, ferner Alexander Lehmann aus Dorpat als Naturforscher und Plato Tschichatschew, bekannt durch seine Wanderungen in Amerika als „Reisender von Profession“, wie Dahl sich in seinen oben citirten Briefen ausdrückt.

Am 14—17. November 1839 marschirte das Detachement in vier Colonnen aus Orenburg ab, nachdem am 21. October die Vorhut (350 Mann, 4 Geschütze und 1128 mit Proviant beladene Kameele) vorausgegangen war. Beim Abmarsch gab es keinen Schnee, das Wetter war klar; erst am 19. Novbr. fiel Schnee, über welchen man sich wegen des Wassermangels sehr freute. Die Anfangs nicht sehr bedeutende Kälte stieg aber bald auf 29½ Grad. Man marschirte folgendermaßen: die Karawane, d. h. die Kameele gingen seitwärts in 6—10 Reihen, die Artillerie, Lazareth u. s. w. in der Mitte; ein Drittheil der Soldaten ging voran, das andere Drittheil folgte nach, der Rest begleitete die Kameele, um bei deren Belastung und Besorgung derselben helfen zu können. Um 2—3 Uhr Nachts wurde im Lager geweckt, um 5 oder 6 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung; man marschirte sodann bis 1 oder 3 Uhr Nachmittags und machte dann Halt zum Nachtlager.

Dahl entwirft in seinen Briefen ein lebhaftes Bild vom Treiben des kleinen Heeres, von der Art und Weise zu wohnen, zu essen und zu trinken; Dahl hatte mit sieben, später mit drei Kameraden ein kleines aus Filzdecken gefertigtes Zelt, in welchem ein kleiner, bei Tage geheizter Ofen zu gewisser Zeit eine behagliche Wärme verbreitete. Die Kost war gut; der gemeine Soldat erhielt 1— $\frac{1}{2}$ Pfd. Fleisch täglich und sonst ebenfalls vortreffliche Nahrung; es sei, bemerkt Dahl, kaum jemals in einem Feldzug ein russischer Soldat so gut genährt worden. Auch die Soldaten schliefen Nachts in Filzzelten. Bei alledem ist aber nicht zu übersehen, daß die Kälte 18—19° betrug.

Am 19. December, also nach 4 Wochen, gelangte das Detachement an die kleine Festung am Embafluß (500 Werst von Orenburg), aber nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten, welche der reichlich fallende Schnee, die Kälte und heftige Schneestürme (Buräne) verurachten. Der gefallene Schnee blieb liegen und wurde äußerst beschwerlich für die Kameele, insbesondere jedoch für die Fußsoldaten; trotzdem daß ein Drittheil der Infanterie stets auf Kameelen saß, um sich erholen zu können, ermüdeten die Leute, welche gegen die Kälte sich gehörig eingepackt hatten, wegen ihrer schweren Kleidung und des hohen Schnees beim Marsche sehr schnell. Dabei stieg die Kälte mitunter auf 34 $\frac{1}{2}$ Grad. Doch die Festung an dem Emba war erreicht und man tröstete sich mit den Erzählungen der Kirgisen, daß hinter dem Embafluß die Menge des Schnees sich verringern würde — allein man hatte sich verrechnet, die Schwierigkeiten stiegen hinter dem Emba aufs Aeußerste. Nach einem mehrtägigen Aufenthalt bei der Festung rückte man in kleinern Abtheilungen endlich wieder vor, die erste Abtheilung rückte am 2., die letzte am 16. Januar aus. Jede Abtheilung legte die 180 Werst weite Entfernung von der Embafestung bis Aibulak

(Tschuschtaful) in 15—17 Tagen zurück, also konnte sie täglich nur 10—12 Werst machen. Aber was für ein beschwerlicher, ermüdender, langsamer Marsch war das: der lockere Schnee liegt Arschin hoch; Pferde und Kameele waten mitunter bis an den Bauch im Schnee; stürzt ein Kameel, so ist kein Mittel im Stande es aufzurichten; die gefallen Kameele sind den nachfolgenden ein Hinderniß; Proviant und andere Dinge müssen liegen bleiben, weil es an Kameelen zu mangeln beginnt: von den 10,000 giebt es an dem Emba nur 8—9000 Thiere, in Akbulak sind nur noch 5000; zuletzt fallen mitunter 100 täglich; der Rest ist so schwach, daß die Kameele stehend beladen werden müssen, weil die liegend belasteten Kameele keine Kraft zum Aufstehen haben; Dahl nennt sie „mit Kameelfell überzogene Gerippe.“ Und was war das gegen die Mühen und Strapazen der armen Soldaten bei der mitunter auf 30 Grad steigenden Kälte und den heftig wehenden Schneestürmen!

Doch Akbulak war erreicht und man sah sich genöthigt zu ruhen. Die kleine Festung Akbulak hatte unterdessen einen Besuch von den Chiwinzen gehabt: am 18. December erschienen 2—3000 Mann gut berittener und bewaffneter Chiwinzen unter Anführung des Chan Akakul vor der Festung und schlossen dieselbe ein; nach 24 Stunden, während die Garnison nur einige Kanonen abgeseuert hatte, verschwanden die Reiter, mit Hinterlassung einiger weniger Todter. Darauf zog die Chiwinzenschaar in der Richtung nach der Embafestung zu und überfiel unerwartet eine kleine Eskorte, welche Kranke transportirte. Dieselbe bestand aus 170 Mann Infanterie und 100 Kosaken, von denen jedoch nur 40 beritten waren, weil man ihre Pferde vor die Krankenwagen gespannt hatte. Der Lieutenant Terossejem, welcher die Eskorte comandirte, verstand es sich gut zu schützen: während die Chiwinzen einen Theil der

Kameele und Pferde raubten, formirte er in Eile eine Wagenburg und hielt standhaft eine 12 tägige Belagerung aus. Die Soldaten und Kosaken feuerten kaltblütig, machten einige kleine Ausfälle und — — der Feind zog ab auf Nimmerwiederkehr. Der Verlust betrug an Todten 3 Soldaten und 2 Kosaken, verwundet wurden 11. Der Verlust der Chirwinzen ist unbekannt, es wurden hinterher einige Todte gefunden.

Von Akbulak schickte Perowski den Oberst Bissanow mit einer kleinen Abtheilung zur Reconnoissance auf den Ustjurt voraus — die Abtheilung kam mit der Nachricht zurück, daß überall undurchdringliche Schneemassen liegen; sie hatte alle ihre Kameele verloren und große Mühe gehabt, zurückzugelangen. Was war zu thun?

Perowski sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, umzukehren — wollte er nicht sein kleines Heer im Kampfe mit den Schrecknissen einer rauhen Natur einem sichern Untergange weihen. Mit schwerem Herzen gab er den Befehl zur Rückkehr, mit noch schwererem Herzen folgten die Soldaten — insbesondere die muthigen, ausdauernden und aller körperlichen Anstrengungen und der Kälte spottenden Uralschen Kosaken kehrten betrübt um; sie wollten am liebsten allein nach Chiwa, ohne Kameele und Fußsoldaten allein mit den Chirwinzen fertig werden.

Die kleine Festung Akbulak wurde abgebrochen und am 4. Februar begannen die Colonnen allmählig den Rückmarsch, bei welchem aus Mangel an Transportmitteln nicht einmal alle Proviantvorräthe mitgenommen werden konnten. Am 18. Februar wurde endlich wieder die Festung an der Emba erreicht — man hatte nur 7—900 brauchbare Kameele; die Kälte betrug 25 Grad; man litt empfindlichen Mangel an Holz und verbrannte Alles, was nur brennen wollte. Man ging auf das rechte Ufer der Emba hinüber, erbaute sich leichte Hütten

aus Filz und Schilf und wartete die bessere Jahreszeit ab — dann wurde das Lager aufgehoben und Mitte Mai gelangte das Detachement nach allen überwundenen Strapazen endlich wieder nach Orenburg.

Es wäre wichtig und interessant, genauen Bericht über die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle auf dem beschriebenen Marsche zu kennen, auffassender Weise stimmen die beiden uns vorliegenden Berichte gar nicht überein. Dahl, selbst Arzt, giebt an, daß von dem c. 5000 Mann starken Detachement 1308 erkrankt und 139 gestorben seien, wobei er hinzusetzt, daß in den Garnisonen der beiden kleinen Festungen der Krankenstand bedeutend höher gewesen sei. Ein anderer Bericht giebt bedeutend höhere Zahlen an; es scheint, daß im letzten Bericht auch die Todten in den Garnisonen der Festungen zugerechnet sind, ohne daß dies grade bemerkt ist. Dahl als Secretär Perowski's hatte die Pflicht, die Zahlen zu sammeln und zusammenzustellen; aus seiner früheren medicinischen Laufbahn war er mit derartigen Arbeiten vertraut; es ist daher kein Grund, an der Richtigkeit seiner Angaben zu zweifeln. Erwähnenswerth ist der große Unterschied in der Widerstandsfähigkeit der verschiedenen Truppen gegen die Strapazen der Feldzüge; die größte Zahl der Erkrankten und der Todten hatte natürlich die Infanterie aufzuweisen, die geringste Zahl die Uralischen Kosaken, obgleich letztere die allerhärtesten Arbeiten zu verrichten hatten; nach Dahl erkrankte beim Fußvolk der zweite und es starb der 24ste, bei den Uralischen Kosaken erkrankte der 52ste und es starb der 200ste.

Von den Kameelen waren an der Emba, wie erwähnt, kaum 1000 übrig und auch diese waren kaum lebenden Thieren ähnlich.

An baarem Gelde hatte der Feldzug ungefähr 1½ Million gekostet; damit allein reichte man na-

türlich nicht aus, die an Ort und Stelle geleisteten Lieferungen, z. B. an Kameelen betrugten viel mehr und die Kosten lassen sich nur annähernd bestimmen; den Verlust durch die gefallenen Kameele schätzt Dahl allein auf 1½ Million Rubel.

Obgleich der Feldzug unglücklich endigte und die Truppen auf halbem Wege sich durch die Kälte und die Raubigkeit des Klimas zur Rückkehr gedrängt sahen, so war der Erfolg desselben ein entschieden günstiger.

Der Chan hatte eingesehen, daß es der russischen Regierung Ernst war, ihn zur Nachgiebigkeit zu zwingen und mochte denken, daß ein aufs Neue unternommener Zug vielleicht doch zum Ziele führen würde; überdies hatte das kleine Zusammentreffen der Schiwizen mit den Russen bei Akbulak auch einen entschiedenen Einfluß auf die Stimmung der Schiwizen ausgeübt, sie hatten nach langer Zeit wieder ein Mal die unangenehme Bekanntschaft mit den russischen Waffen gemacht. Die Schaar jener Reiter war damals nach dem Uebergang bei Akbulak ohne Beute wieder heimwärts gezogen, hatte auf dem Rückmarsche durch die strenge Kälte fast alle ihre Pferde verloren. — Die von Herat aus nach Chiwa gelangten Engländer machten auch ihren Einfluß geltend, so daß allendlich der Chan nachgab. Er entließ 410 Russen aus der Gefangenschaft (im October trafen die glücklich Befreiten in Orenburg ein), verbot den Turkmenen das Rauben und Plündern und versprach Frieden zu halten.

Noch im Laufe des Jahres 1841 wurde eine kaufmännische Karawane von Orenburg nach Chiwa abgefertigt, welche von den Eingeborenen Chiwas mit großer Freude empfangen wurde. Im nächsten Jahre, im Herbst 1841, reisten der Oberst Danilewsky und in seiner Begleitung der Botaniker Bassiner ungehindert nach Chiwa; der Letztere hat die Resultate seiner Reise in Baer's „Beiträgen zur Kenntniß des russischen Reichs“ mitgetheilt.

Ueber die späteren Beziehungen zwischen Rußland und Chiwa zu berichten, liegt außerhalb der dieser kleinen Skizze gestellten Aufgabe. Bald nach den auf dem Feldzuge folgenden Unterhandlungen schien das Verhältniß Chiwas zu Rußland allmählig sich besser gestalten zu wollen — allein nicht auf die Dauer. Die letzten Jahre brachten dieselben Klagen über Chiwas Räuberei und Hekerei, wie sie zur Zeit Perowski gehört wurden — und abermals hat sich die russische Regierung zu der jetzigen kriegerischen Expedition gegen Chiwa veranlaßt gesehen. Die Tagesblätter berichten über das stetige Fortschreiten der einzelnen Truppenabtheilungen, sie erzählen, daß auch jetzt sich der Marsch beschwerlich erweist, daß die Kälte empfindlich ist. Hoffen wir, daß es den Truppen diesmal leichter, als damals, die Hindernisse zu überwinden und dem Chanat Chiwa die schuldige Achtung vor der Macht Rußlands beizubringen gelingen werde.



Literatur.

- 1) Nicol. Murawjew's Reise nach Chiwa in den Jahren 1819 u. 1820; aus dem Russischen übersetzt von Ph. Strahl. Berlin 1824. (Vorbericht des Uebersetzers XI—LXII.)
- 2) Müller, Sammlung Russischer Geschichte IV. Band, fünftes Stück. St. Petersburg 1760. Von dem Ursprung der Kosaken. p. 365—410.
- 3) Peter Rytschkow's Orenburgische Topographie; aus dem Russischen übersetzt von Jakob Rodde. Riga. Hartknoch 1772. II. Theil. p. 53 u. ff.
- 4) R. G. v. Baer in der St. Petersburger Zeitung 1840 № 249: Erinnerung an einen Zug der Uralischen Kosaken gegen Chiwa im Anfang des XVII. Jahrhunderts.
- 5) Müller, Sammlung russischer Geschichte. IV. Bd. 1760. drittes Stück. Nachricht von dem Goldsande in der Bucharei. p. 187 u. ff.
- 6) Müller, Sammlung russ. Geschichte Bd. VII. 1762 3. und 4. Stück: Auszug aus dem Tagebuch des Fed. Simonow. p. 155 u. ff.
- 7) Голосовъ, Д. Походъ въ Хиву 1717 г. подъ начальствомъ кн. Бековичъ - Черкаскаго. Военный Сборникъ 1861 № 21.
- 8) Поповъ, П. Сношенія Россіи съ Хивою и Бухарою при Петръ Великомъ. Записки Геогр. Обществ. III. IX. p. 237—424.
- 9) R. G. v. Baer, Peter des Großen Verdienste um die Erweiterung der geographischen Kenntnisse des Russischen Reiches. Bd. XVI. p. 162 u. ff.
- 10) Blankennagel vergl. Erman's Archiv zur Kunde Rußlands. Bd. XVIII. p. 350—384. 18—. (Записки географическаго Общества.)
- 11) Письма къ друзьямъ Даля. Русскій Архивъ V. Т. Москва 1867. p. 402—431. 606—639.
- 12) Русская старина 1873. Февраль. Хивинская экспедиція. 1839 г.
- 13) Dahl's Bemerkungen zu Zimmermanns Kriegstheater Rußlands gegen Chiwa. Beiträge zur Kenntniß des russ. Reiches. Bd. 7. Petersburg 1845.
- 14) Чтенія въ Императорскомъ Обществѣ исторіи и древностей російскихъ при Московскомъ университетѣ. 1860. кн. I. p. 148—166. Военное предпріятіе противъ Хивы.
- 15) Д. Голосовъ. Походъ въ Хиву въ 1839. г. 1 Военный Сборникъ 1863.
- 16) Bamberg, Reise in Mittelasien. Leipzig 1865. p. 283.